

Der Verhaltensforscher Dr. Udo Gansloßer spricht über das Für und Wider einer Kastration beim Hund. Er appelliert an die Geduld des Menschen.

Von Ute Michael



Hof/Oberkotzau - Dr. Udo Gansloßer ist Privatdozent für Zoologie und betreut Forschungsprojekte über Hunde. Auf Einladung von Sonja Schreier-Wegmann, der Leiterin der Oberkottzauer Hundeschule Neuzeit, referierte der Lehrbeauftragte zum Thema "Verhalten und Kastration bei Hunden" in der Hofer Gaststätte Weinkiste. Dabei geht es auch um Fehleinschätzungen, "arme Würstchen" und um das Hunde-Facebook.

"Ich war hier, ich habe etwas Falsches gefressen, mir ist schlecht", könnte eine Hunde-Botschaft an einer stark frequentierten Gassi-Strecke lauten. Welcher Hundefreund kennt das nicht? Das Tier schnüffelt und markiert den Straßenrand, die Sträucher im Park, völlig konzentriert, fast andächtig. Es sei reines "Hundezeitung lesen", sie "twittern" oder stabilisieren ihre Bindung zu einem Hunde-Kumpel. Mit Dominanz habe dies am wenigsten zu tun, erklärt Dr. Udo Gansloßer.

Oft würde versucht, Dominanz mit einer Kastration des Rüden zu "heilen". Eine Kastration sei bei Fehlverhalten der falsche Weg. "Wir reden nicht über die medizinisch begründete Einzelfall-Kastration wie zum Beispiel bei einem Tumor. Wir reden über die leider bei uns übliche Pauschal-Kastration", sagt er.

"Der Hund ist kein Rind, kein Pferd, keine Katze." Bei diesen Tieren seien nach einer Kastration leichtere Führbarkeiten, ein ruhigeres Verhalten, erkennbar. Nach Ansicht von Dr. Udo Gansloßer verstärkt beim Hund eine Kastration eher die Probleme wie Hektik, Unsicherheit und Angst. "Der Hund lebt in einem auf Kooperation basierenden Gruppenzusammenhalt. Im Gegensatz zu den anderen Tieren kann sich der Hund im Rudel als Helfer, Babysitter, Altenpfleger selbst verwirklichen und die Gruppe unterstützen."

Außerdem gebe es andere Methoden und Ideen, um Fehlverhalten eines Hundes zu korrigieren. Seine Sexualhormone sollte man aber dem Tier lassen. Sie wirken dämpfend und deckeln Emotionen.

"Frühkastrationen, nein Danke", sagte der Referent. Hormone hätten eine Vielzahl von Aufgaben im Gehirn eines Jungtieres. Die Sexualhormone würden für Exekutivfunktionen mit dämpfender Wirkung, wie überlegtes Nachdenken, Emotionen kontrollieren und Nervenverbindungen aufbauen, gebraucht. "Wenn Sie dem Hund den Anstieg dieser Hormone vor der Pubertät durch eine Kastration wegschalten, müssen Sie jedes einzelne Drähtchen wieder einziehen und fest löten." Den "gedruckten Schaltplan", auf den man aufbauen könne, gebe es nicht mehr.

Gansloßer nennt oft verschwiegene Risiken und Nebenwirkungen: Inkontinenz, eine Reihe von Tumoren (in den Lymphdrüsen, Mastzellen, im Herz und Knochenmark), Allergien und rheumatische Erkrankungen, Schilddrüsenunterfunktion, Übergewichtsentwicklungen, Gelenk- und Bindegewebe-probleme, Demenz. Dabei stützt er sich auf Studien, spricht von belegten Beweisen und Langzeituntersuchungen. Es sei belegt, dass Sexualhormone dämpfende Wirkung im Gehirn haben, zum Beispiel bei Angst, traumatischen Erlebnissen und Stress. Vorbeugende Wirkungen einer Kastration vor Gesäuge- und Gebärmutterkrebs seien nicht belegt. Die wirklichen Risiken für beide Erkrankungen seien das Wegspritzen der Läufigkeit sowie Fehlernährung im ersten Lebensjahr durch Energie- und Eiweißübersorgung.

Ein absolutes "No-Go" für den Verhaltensforscher sei die Kastration von angst- und unsicherheitsgesteuerten Rüden, beispielsweise nach einer Abgabe oder nach traumatischen Erlebnissen. "Das sind die armen Würstchen mit Problemen aus dem Angstkreis", sagt Dr. Udo Gansloßer.

Laut des Privatdozenten gibt es aber Alternativen: beim Rüden die Sterilisation und bei der Hündin die Halbkastration, dabei bleibt ein Eierstock erhalten.

"Haben Sie Geduld mit Ihrem Tier, ertragen Sie zum Beispiel die Höhepunkte der Pubertät, und erziehen Sie es."

„Haben Sie Geduld mit Ihrem Tier, ertragen Sie die Höhepunkte der Pubertät und erziehen Sie es.“

Udo Gansloßer, Gastdozent